

## Die F. F. Anlagen und Gärten aus Sicht der Gartendenkmalpflege

von Helma Angst

*Das Interesse an historischen Gärten muss durch alles geweckt werden, was geeignet ist, das Erbe zur Geltung zu bringen, es bekannter zu machen und ihm zu besserer Würdigung zu verhelfen. (Charta von Florenz, 1981)*

### Einleitung

Historische Parkanlagen und Gärten sind Ausdruck der Gartenkunst ihrer Zeit. Die Natur liefert nur die Zutaten aus denen ein Park oder ein Garten gestaltet werden: Die Pflanzen, die Landschaft, die Bodenmodulation, das Wasser, das Substrat, die Felsen, das Licht, die Farben, den Naturstein usw. Um das Kunstwerk Garten langfristig zu erhalten, bedarf es der Pflege des Menschen und der Gunst der Natur. Ungepflegte Natur ist Wildnis.<sup>1)</sup>

Die Gartenkunst hat wie keine andere Kunstgattung Zeitströmungen, politische Veränderungen und Entwicklungen ausgedrückt und dokumentiert. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts haben die Aufklärung, die Hinwendung zum Leben auf dem Lande, der Drang nach Freiheit und Unabhängigkeit bis hin zur Französischen Revolution, auch eine Revolution in der Gartengestaltung bewirkt. Es gibt kaum einen größeren Gegensatz als den zwischen einem formalen französischen Garten oder Barockgarten und einem englischen Landschaftspark.

In Deutschland wurde die neue, natürliche Gestaltung der Parklandschaften hauptsächlich von drei Gartentheoretikern getragen: C.C.L. HIRSCHFELD (1742 - 1792), F. L. SCKELL (1750 - 1823) und Fürst H. PÜCKLER-MUSKAU (1785 - 1871). Von HIRSCHFELD stammen fünf Bände zur ‚Theorie der Gartenkunst‘, SCKELL verfasste die ‚Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber‘, und Fürst PÜCKLER-MUSKAU äußerte sich in seinen ‚Andeutungen über Landschaftsgärtnerei‘ zur neuen Gartengestaltung. Alle drei haben das Bild des Landschaftsparks in ihrer Zeit geprägt. Als letzter der großen Landschaftsgestalter sei hier noch J. P. LENNÉ erwähnt; er verwirklichte bereits 1825 die Volksparkidee in Magdeburg. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es keine neuen Impulse und Planungsphilosophien mehr für den Landschaftspark. Die alten Strukturen wurden größtenteils beibehalten, lediglich die Pflanzenauswahl veränderte das Erscheinungsbild. Die Gartenanlagen wurden mit üppigen Teppich- und Florbeeten geschmückt, ja teilweise zu sehr manieriert.

### Die Entwicklung des Schlossgartens

Der Schlossgarten zu Donaueschingen ist eine außergewöhnliche Leistung des Hauses Fürstenberg im 18. und 19. Jahrhundert. Er ist einer der größten Landschaftsparks im deutschen Südwesten. Die Landschaft zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb,

die Baar, ist von der Natur nicht sonderlich begünstigt. Hier herrscht ein kontinentales Binnenklima, und die Region zählt zu den kältesten Gegenden in Deutschland. Der Landschaftspark wurde Meter für Meter einer sumpfigen, von vielen Bächen durchzogenen Riedfläche abgerungen. Diese Anstrengungen wurden nicht aus wirtschaftlichen Erwägungen unternommen, sondern von rein ästhetischen Gesichtspunkten getragen.

Als Vorbild könnte das Gartenreich von Wörlitz und Dessau gedient haben, in der Vergangenheit lassen sich Parallelen erkennen: Ein deutscher Kleinstaat mit einem aufgeklärten Fürsten an der Spitze schuf aus einem Auenwald entlang der Elbe eine großartige Parkanlage, die durch Überschwemmungen immer wieder Rückschläge hinnehmen musste. Dort hat man es verstanden, die ursprüngliche Planungsphilosophie bis heute weitgehend erlebbar zu erhalten oder wieder herzustellen. Im Gegensatz dazu fehlt dem Fürstlich Fürstenbergischen Schlosspark zu Donaueschingen in unserer Zeit die entsprechende Wertschätzung und Anerkennung als ein Werk der Gartenkunst. Dieser Aufsatz möchte einen Beitrag dazu leisten, den Verantwortlichen in Donaueschingen den Denkmalwert ihrer Parkanlage deutlich zu machen.

Die Stadt Donaueschingen mit dem Fürstlich Fürstenbergischen Schlosspark liegt 680 Meter ü. M. in einer niederschlagsarmen Hochmulde im Landkreis Schwarzwald-Baar des Landes Baden-Württemberg. Der Schlosspark erstreckt sich im Osten der Stadt, ein wertvoller Naherholungsbereich.

*Der Park ist eine nicht zu unterschätzende Annehmlichkeit des Residenzstädtchens. In seinen Anfängen auf den Fürsten Joseph Wenzel zurückgehend, hat er sich stets der liebevollsten Pflege der nachfolgenden Fürsten erfreut und ist so allmählich zu einer umfangreichen, im englischen Stil gehaltenen Gartenanlage herangewachsen. Natürliche Wasserläufe wie der Abfluss der reichhaltigen benachbarten Allmendshofer Quellen, wechseln mit stillen Weihern und künstlich gezogenen, aus der Breg gespeisten Kanälen und bringen so ein anmutiges, reich gegliedertes Gelände hervor. Zwar ist der Winter auf der Hochebene hier (die Donauquelle liegt 678 m über dem Meer) zu hart und lang, als dass die Linde oder die Eiche zu jener Stärke und Schönheit gediehen wie in niedrigeren Höhenlagen und milderer Gegenden, aber doch sind die Baumgruppen, vorwiegend Ahorn, Esche, Rüster, Silber- und kanadische Pappeln, sowie Tannen, recht stattlich. Durch eine Lichtung gleitet der Blick auf den nahen Fürstenberg (Höhe 920 m), den ehemals eine stolze Feste und die Ringmauern des jetzt abwärts liegenden gleichnamigen Städtchens krönten.<sup>2)</sup>*

Das Dorf Donaueschingen mit dem Schloss kam 1488 in den Besitz des Hauses Fürstenberg. Bis ins 18. Jahrhundert hinein bestanden die Gartenanlagen aus Einzelgärten mit unterschiedlichen Funktionen: der Lust-, Kuchel-, Fisch-, Fasanen-, und Hundsgarten. Ende des 17. Jahrhunderts fiel das Schloss Donaueschingen an den Fürsten Anton Egon, der allerdings nicht in Donaueschingen lebte, sondern in Weitra, Paris, München und als Statthalter August des Starken in Sachsen. Er hatte zu Beginn des 18. Jahrhunderts große und neue Pläne für Donaueschingen. *In welcher Weise diese Neuerungen gedacht waren, ist aus zwei kleinen Skizzen von 1716 und einem dazu gehörenden Bericht und Brief Bucher's ersichtlich. Auch gibt eine Planskizze von 1716 ein übersichtliches Bild der damaligen Beschaffenheit des Platzes vor dem Schlosse. Diese Pläne wurden nicht ausgeführt, der Fürst verstarb im gleichen Jahr.*<sup>3)</sup> Der Beginn der großen Parkanlagen in Donaueschingen fällt in die Regierungszeiten des Fürsten Joseph Wenzel und seines Sohnes Joseph Maria Benedikt. Der „Plan über den alten Zustand und der neuen Anlage

vor dem fürstlichen Schloß in Donaueschingen 1770 – 1811' zeigt die Entwicklung der Parkanlage in diesem Zeitraum. Der Plan trägt die Überschrift „*olim ranis – modo sanis*“: „einst den Fröschen - jetzt den Gesunden“. Im Jahre 1770 ließ Fürst Joseph Wenzel eine kleine Allee südlich der Brigach anlegen. Die Leitung der Arbeiten hatte der Oberjägermeister Freiherr Maria Joseph von Laßberg. Die Allee führte von einem bestehenden Steg über die Brigach bis zum Allmendshofer Bächlein (Abb. 1). Laßberg ließ dort Pappeln, Linden, Eschen und Kastanien pflanzen, die er aus dem Elsaß mitgebracht hatte.<sup>4)</sup>

*Auf Oberjägermeister von Laßberg folgte 1779 sein Bruder Hofmarschall Freiherr Alois Erasmus von Laßberg, und unter dessen Leitung ließ Fürst Joseph Wenzel die Allee unter Überwindung großer Schwierigkeiten und mit hohen Kosten durch ein vollständig sumpfiges Gelände bis in die Gegend des Grassellischen Steges bei der Tabakmühle (später Elektrizitätswerk) verlängern, rechts und links mit Pappeln, in der Mitte aber mit Linden und wilden Kastanienbäumen bepflanzen und dazwischen einen soliden Steinweg mit zarter Überkieselung anlegen (Abb. 1), wodurch also der erste feste Weg, „die Hauptallee“, rechts der Brigach geschaffen war; an die rechts und links in immer weiterem Umkreis die entstehenden Anlagen sich anschlossen, die Stück für Stück dem Sumpf abgerungen werden mußten, wozu jeweils die Zufuhr von Unmengen an Auffüllmaterial und gutem Boden nötig war.<sup>5)</sup>*

Der Hofrat Elsässer verbesserte im Jahre 1790 den Lauf der Brigach durch einen geradlinigen Kanal zwischen dem Holzfloß und der Mündung in die Breg. Der Weg des Donaubächleins wurde verkürzt, und weitere Veränderungen der Wasserläufe waren geeignet das Gelände nach und nach zu entwässern.<sup>6)</sup> Die Landschaft um Donaueschingen war damals eine baumlose Hochebene. Im Jahr 1798 wurden die Landstraßen von Donaueschingen nach Hüfingen und Pfohren mit Pappeln bepflanzt, nachdem der Versuch, alle Landstraßen des Fürstentums mit Obstbäumen zu bepflanzen, gescheitert war. Dies lag teils an dem Klima, aber auch an der „*Widersetzlichkeit der Untertanen*“.<sup>7)</sup>

Diese landschaftsprägenden Maßnahmen waren schon damals von großer Bedeutung. Sie verbanden die Residenz mit ihrer Umgebung und dem Land, und stellen den Ort in den Mittelpunkt des Fürstentums. Aufgeschlossene Herrscher wählten damals Obstbäume, um die Ernährung der Untertanen zu verbessern, Pappeln waren ein Symbol für die Sehnsucht nach Italien. Fürst Karl Joachim Egon hatte großes Interesse an der Hebung der Obstbaumzucht in seinem Lande, er erließ am 27. März 1802 eine entsprechende Verordnung.<sup>8)</sup> In Württemberg unterhält Caspar SCHILLER um diese Zeit für den Herzog Carl Eugen eine Baumschule beim Schloß Solitude: *Wäre irgendwo in Deutschland eine beträchtliche Strecke durchgehends mit Baum-Alleen bepflanzt, es sollten gewißlich viele Ausländer Lust bekommen, ein Land zu sehen, und sich darin aufzuhalten, wo man Meilenlang unter dem angenehmsten Schatten wandeln und an herrlichen Baumfrüchten sich ergötzen und sich damit erquicken kann.<sup>9)</sup>*

Der Park südlich der Brigach wurde weiter vergrößert, neben der kleinen Allee aus dem Jahre 1770 entstand 1798 im damals modernen, streng symmetrischen Stil ein Wäldchen.<sup>10)</sup> Kanäle wurden angelegt und Wasserläufe verbessert, um das Gelände nach und nach zu entwässern. Im Jahre 1791 übernahm Freiherr Joseph von Auffenberg die Oberleitung über die Gartenanlagen, die er bis 1819 inne hatte. Er war ein genialer Planer und Techniker, der seine Fähigkeiten als Straßenbaudirektor beim Militär erworben hatte.<sup>11)</sup> Es entstanden unter der Leitung von Auffenberg die sogenannten Prinzenanlagen mit der Lessinginsel zwischen der Brigach und dem Allmendshofer Bächlein. Ein klei-

Alter Zustand 1770

- a alte Schloss
- b Donauquell
- c Wasserturm
- d Baumgarten
- e Fluss des Herrn Käufers
- f D. G. G. G.
- g Mischgrube
- h Posthof
- i Anstalt des Herrn
- j Pferdehof
- k Fischhaus
- l Bäckerei
- m Mägdehaus
- n Gärten
- o Brühlgrube
- p Scheune
- q Wäldchen
- r Weg nach Allersdorf
- s Brühlgrube
- t Wasserlauf nach Allersdorf
- u Weg dahin
- v Brühlgrube
- w Fährweg
- x Fährweg
- y Fährweg

**PLAN**

über den alten Zustand und der neuen Anl  
vor dem fürstlichen Schlosse in Donauesch  
1770-1811.

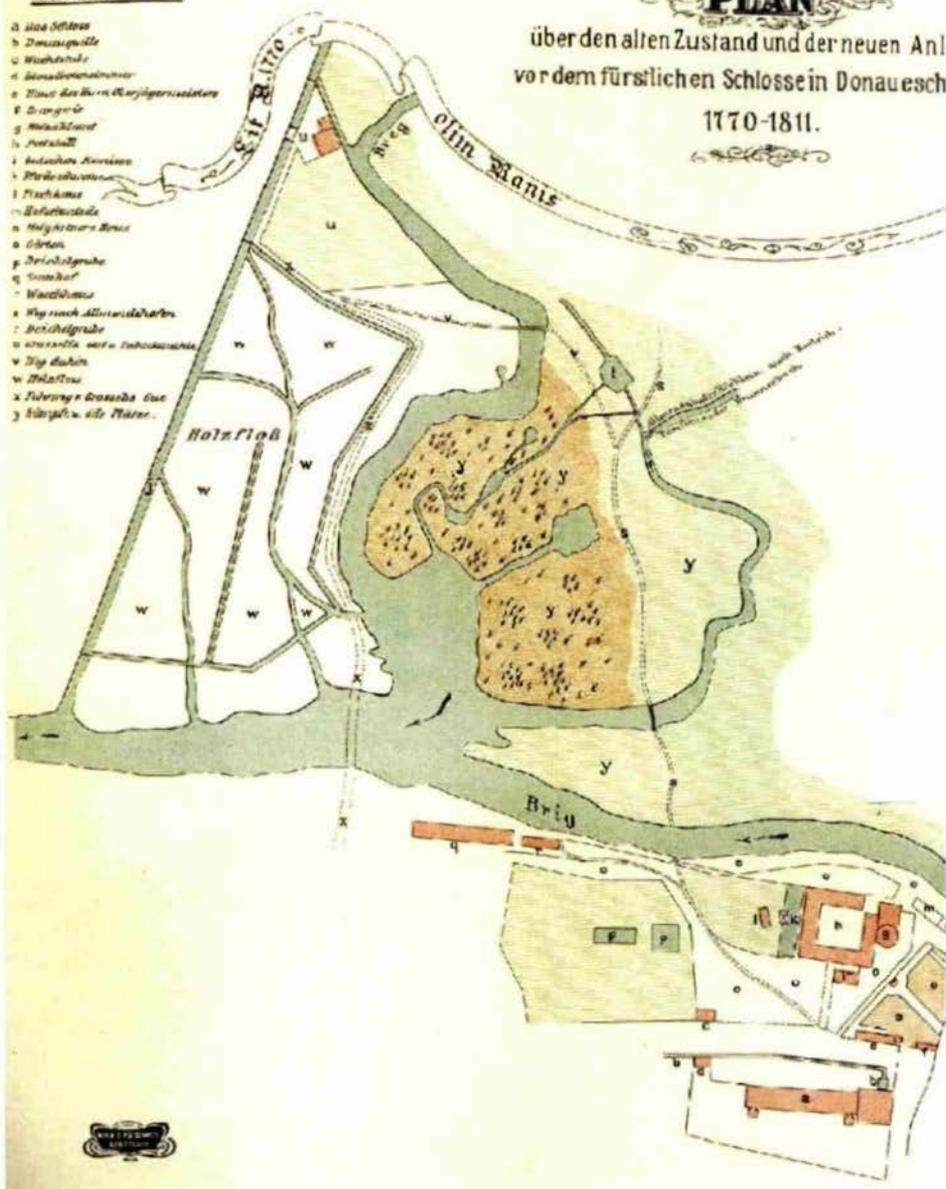


Abb. 1: Zustand um 1770 (aus BERNDT 1909)

age  
ingen

Neue Anlage v. 1720 1813.

- a Das Schloss
- b Hauptgasse
- c Pfarrkirche
- d Orangerie
- e Serenade
- f Wasserkunst
- g Brunnengarten
- h Platz an einem Seitenkanal
- i Platz an einem Nebenkanal
- k Gravelle (mit zwei Nebenkanälen)

Anlage von	
m	1770
n	1782
o	1790
p	1791
q	1794
r	1801
s	1803
t	1810
u	1811



Abb. 2: Zustand um 1813 (aus BERNDT 1909)

nes chinesisches Gartenhäuschen und ein ‚lebendiges Theater‘ gehörten ebenfalls dazu. Der junge Prinz Karl Joachim ließ auf der Insel das Lessingdenkmal in Form einer Sandsteinurne errichten. Sie trägt die Inschrift: *Autori, Emilia Galotti, posuit Carolus Fürstenberg. MDCCXCI.*<sup>12)</sup> Es gilt heute als ältestes Lessingdenkmal in Deutschland. Bereits im Jahre 1784 hatte von Auffenberg einen Entwurf für den Garten vor dem Schloss gefertigt. Im Stile des Rokokos waren Parterres zum Teil in symmetrischer Anordnung vorgesehen. Dieser Plan kam aber nicht zur Ausführung, vielmehr wurde im Jahr 1793 eine Anlage im ‚englischen Geschmack‘ durch den Karlsruher Hofgärtner Schweickert geschaffen.<sup>13)</sup>

Im Jahre 1803 ließ von Auffenberg die Vogelbeer-Allee (Kirchweg) nach Allmendshofen anlegen. Weitere Schritte folgten, das Holzfloß wurde nach und nach in die Anlagen mit einbezogen, und der Neue Kanal unter Aufsicht des Bauinspektors Fritsche gegraben. Der Schwanenweiher wurde angelegt, eingedämmt, und gleichzeitig der Maxberg, ein künstlicher Hügel, aufgeschüttet (Abb. 2). Es entstanden Baumgruppen und kleine Wäldchen, mehrere Quellen wurden gefaßt und in den Weiher geleitet. Von Auffenberg errichtete ein neues Fischhaus an der Stelle der von ihm 1792 erschaffenen Grotte, das alte Fischhaus wurde abgebrochen. Im Jahr 1811 wird der kleine Weiher zwischen den beiden Alleebriicken angelegt.<sup>14)</sup>

In den Jahren 1815 und 1816 wurden die beiden nördlich der Brigach in der Nähe des Schlosses gelegenen Hofgärten verbessert und umgestaltet. Der östlich des Schlosses gelegene ‚Kuchelgarten‘, auch als Neuensteinischer und Grubengarten bekannt, wurde als Gemüsegarten für die Hofküche angelegt. Der westliche, kleinere Hofgarten vor der Orangerie, bislang auch ein Gemüsegarten, wurde als Blumengarten mit symmetrischer Einteilung und einem Springbrunnen angelegt.<sup>15)</sup> In einem Bericht an die Fürstin Elisabeth beschreibt von Auffenberg die Situation wie folgt: *Während man mit sehr beträchtlichem Aufwande die Spazierwege und Anlagen in eine große Entfernung ausgedehnt hat, wobei sogar die beiden Oerter Donaueschingen und Allmendshofen mit einander verbunden werden, und wovon der Hauptgenuß mehr für das Publikum, als für die Hochfürstliche gnädigste Herrschaft selbst berechnet zu sein scheint, liegen, dem fürstlichen Residenzschlosse zunächst die beiden Hofgärten beinahe in Verödung, ungeachtet sie nach ihrer Lage bei zweckmäßiger Anlage und Unterhaltung den Personen des hochfürstlichen Hauses zum nächsten und bequemsten Spaziergang dienen würden.....Der unter dem Namen des Neuensteinischen und Grubengarten bekannte Hofgarten wird nicht unter vier Morgen halten und ist folglich hinlänglich groß genug, um eine genügende Menge Frühbeete zu enthalten und beineben alles erforderliche Küchen-Gemüse für die zahlreichen Hofhaltungen zu liefern; dagegen kann der kleinere Hofgarten, in welchem das Gewächshaus ist, für den Küchengebrauch gänzlich entübrigt werden.*

*Dieser Garten liegt wenige Schritte von der Fürstlichen Wohnung, auf der Mittagsseite an dem vorüberfließenden Briga=Bach, hat ein kleines Lusthaus, von dem man die angenehme Aussicht auf das Wasser, die Landstraße, den Postplatz und die Brücke genießt und welches mit wenig Ausgaben wieder zum Gebrauch könnte hergestellt werden, ist von drei Seiten mit einer Mauer umgeben (im Süden, Westen und Norden), enthält die Fürstlichen Gewächshäuser und hat in jeder Rücksicht die beste Lage zu einem Blumengarten. Ein Blumengarten aber gehört nach allgemein angenommenen Begriffen, zu jenen Einrichtungen, durch welche die Haushaltung der Großen sich vor der des gemeinen Mannes auszeichnet; man rechnet die Blumenliebhaberei heut zu Tage unter diejenigen, die dem ästhetischen Gefühl des Menschen Ehre machen, in früheren Zeiten nannte man sie Lustgärten.*

Bezüglich der Renovierung des in der südwestlichen Gartenecke an der Brigach gelegenen Lusthäuschens sagt von Auffenberg speziell noch: *Das Lusthäuschen oder sogenannte Rondell kann mit einigen Kosten von außen und innen dekoriert werden; nur ist dabei zu bemerken, daß im unteren Teile die Wasser=Einrichtung hinaus geschafft werden muß, in dem der immer währende Dampf und das Geschnader der Waschweiber keine Erquickung für die Sinne sind, der untere Raum könnte alsdann füglich zur Verwahrung für seltene Pflanzen dienen, ....*<sup>16)</sup> In den Jahren 1815 und 1816 begann man mit dem Bau weiterer Wasseranlagen. Der Neue Kanal wurde bis zur Breg bei Allmendshofen verlängert und durch einen kleinen Weiher erweitert. Die beiderseits verlaufenden Spazierwege bepflanzte man mit italienischen Pappeln. Vermutlich wurde gleichzeitig der Holzfloßkanal (spätere Badhauskanal) bis zur Breg verlängert und auch mit Pappeln besetzt. In dieser Zeit erhielt der große Schwanenweiher seine heutige Gestalt. In den folgenden Jahren wird die Begradigung der Brigach weiter vorangetrieben. Man geht davon aus, daß die beiden Promenadenwege links und rechts des Flusses in dieser Zeit angelegt worden sind, und die Mauern zwischen der Brigach und dem Blumengarten und Schloßplatz geschleift wurden. Im Jahre 1818 wurde das fürstliche Schwimmbad nach Plänen von Auffenberg gebaut.<sup>17)</sup>

Nach dem Rückzug des Hofmarschalls, Geheimen Rates und Baudirektors Joseph Freiherr von Auffenberg im Jahre 1819 folgte der Fürstliche Hofrat und erste Leibarzt Dr. Wilhelm Rehmann im Amt. Der begeisterte Naturwissenschaftler und Botaniker setzte das Werk von Auffenbergs fort und füllte da und dort das sumpfige Gelände auf und bepflanzte ganze Parkpartien meist mit exotischen Bäumen und Ziersträuchern.<sup>18)</sup> Im Jahr 1821 fallen die westlich gelegenen Teile des Schlosses einem Brand zum Opfer. Nach dem Wiederaufbau des Schlossflügels erhält die Donauquelle eine neue, runde Fassung. Das Donaubächlein läuft nun nicht mehr offen quer über den Schlosshof, sondern wird unterirdisch auf geradem Wege in die Brigach geleitet. In den Jahren 1833 und 1834 wird die baufällige Orangerie erneuert. Anstelle des alten einstöckigen Gebäudes wird ein zweigeschossiges Gewächshaus gebaut. Der davor liegende Blumengarten wird verändert und vor den zwei kleinen Gewächshäusern ein Springbrunnen angelegt. Im Jahr 1841 wird der Bau des Fischhauses in der Nähe des Badhauses fertig gestellt und ein neuer Abflusskanal aus dem großen Weiher in den Bregkanal mit einer Schleuse angelegt. Die Prinzenanlage mit dem lebendigen Theater wurde neu gestaltet: „*in jugendlichen Stand, der übrigen Anlage gleich gebildet*“.<sup>19)</sup>

Im gleichen Jahr wird das von Bauinspektor Martin geplante Gesellschaftshaus eingeweiht, aber bereits 1845 durch einen Brand größtenteils vernichtet und danach nach Plänen des Fürstlichen Hofbaumeisters Diebold wieder aufgebaut. Nach dem Tode von Dr. Rehmann im Jahre 1840 geht die Oberaufsicht über die Gartenanlagen provisorisch an den Hofkavalier Baron von Pfaffenhofen. Unter seiner Leitung wird das Donaumonument auf der großen Insel im Schwanenweiher aufgestellt. Zur besseren Wasserversorgung in Teilen der Gartenanlage wird 1840/44 ein Wasserturm (Abb. 4) mit Pumpwerk in der Nähe des Ausflusskanals, nordöstlich des großen Weihers errichtet.<sup>20)</sup> Die steinerne Leopoldsbrücke wird im Jahre 1841 fertig gestellt und die Brigach bis zur nächsten Anlagenbrücke, eine Eisenkonstruktion, durch Steinpflasterung und Rasenbelag befestigt. Entlang der Brigach am Museum vorbei führt nun ein fester Fahrweg, und von der Leopoldsbrücke bis zum Museum wird eine Ahornallee gepflanzt.

Durch Tausch und Ankauf des Hauses Fürstenberg von der Gemeinde Donaueschingen im Jahr 1843 vergrößert sich die Gartenanlage. Die Gemeinde erhält ein Nutzungsrecht, während der Unterhalt der Wege und der Brücken zu Lasten der Standesherrschaft geht.

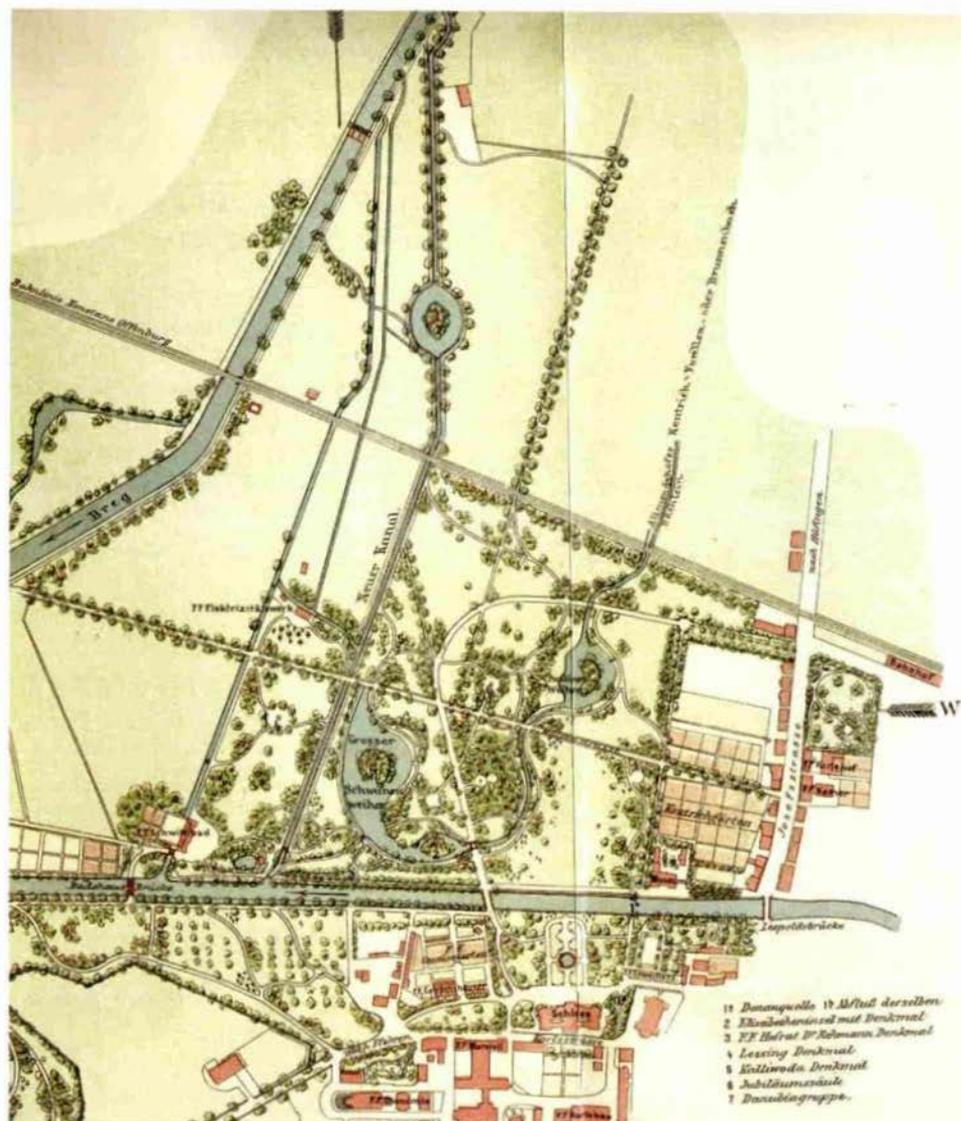


Abb. 3: Hauptplan von 1905 (aus BERNDT 1909)



Abb. 4: Der 1840/44 errichtete Wasserturm zur Versorgung der Gartenanlagen und des Wasserfalls der Danubia-Gruppe; er wurde 1866 wieder abgerissen (Sammlung Hönle)



Abb. 5: Elisabetheninsel mit dem Engel (Entwurf v. F.X. Reich) um 1906 (Sammlung Hönle)

Aus Anlass der Silberhochzeit des Fürstenpaares wird die Jubiläumssäule errichtet: Ein stolzer Aar auf hoher korinthischer Säule. „Zur Erinnerung an den 19. April 1818 – 1843“<sup>21)</sup> lautet die Inschrift. Auf der Vorderseite des Sockels sieht man das fürstenbergisch-badische Allianzwappen. Um das Denkmal wurden 25 Eichen gepflanzt.<sup>22)</sup> Im Jahre 1845 ließ der Fürst zur bleibenden Erinnerung an die großen Verdienste des verstorbenen Hofrates und Leibarztes Dr. Wilhelm Rehmann, namentlich um die naturhistorische Sammlung, ein würdiges Denkmal in demjenigen Teil des Parks setzen, welcher ganz besonders unter seiner Oberleitung geändert und neu angelegt wurde.<sup>23)</sup> Der Schwanenweiher erhielt eine neue Uferbefestigung aus Stein. Der Bregkanal (Neuer Kanal) wurde verbessert, und in dem dort bestehenden kleinen Weiher im Jahre 1846/47 eine Insel geschaffen.<sup>24)</sup>

Im Jahre 1854 verstarb Fürst Karl Egon II. und sein Sohn Karl Egon III. trat die Nachfolge an. Die Gartenanlagen in Donaueschingen wurden erweitert und umgestaltet. Seiner früh verstorbenen Frau ließ er auf der Lessinginsel ein Denkmal setzen. Die Inschrift auf der Vorderseite des Sockels lautet: „Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. Sp. Salomon 14, 32“, auf der Rückseite: „Karl Egon Fürst zu Fürstenberg, seiner unvergeßlichen Frau Elisabeth, Prinzessin Reuß ä. L. zu Greiz, geb. 23. März 1824, gest. 7. Mai 1861“.<sup>25)</sup> Das Denkmal (Abb. 5) wurde nach einem Entwurf von Franz Xaver Reich gegossen.<sup>26)</sup>

*Die Insel führte von nun an den Namen Elisabetheninsel (Engelinsel) und das Lessing-Denkmal fand Aufstellung auf dem Rasenplatz zwischen Rehmannendenkmal und dem Fischhaus, bis 1892 Fürst Karl Egon IV. es renovieren und auf seinen jetzigen Platz (Karl-Egon-Platz) stellen ließ. Im Hinblick auf die Eröffnung der Eisenbahn und den infolgedessen zu erwartenden zahlreichen künftigen Besuch seiner Residenz ließ der Fürst das ganze zwischen der Mühlenstraße und der Bahnlinie liegende Wiesengelände zu Anlagen umgestalten, und diesem Umstand verdankt der Park eine seiner schönsten Partien, den Paulinenweiher (Pfauenweiher). Die Umgebung des Weihers erhielt durch Gruppenpflanzungen, Spaziergänge und mehrere Naturholzbrücken ihre landschaftliche Ausstattung.<sup>27)</sup>*

Die Holzkonstruktion der Orangerie wurde im Jahr 1864/65 durch eine Eisenkonstruktion ersetzt. Planung übernahm Hofbaumeister Diebold. Im Jahre 1866 wurde das Wasserhebwerk im Wasserturm beim großen Schwanenweiher stillgelegt. Die Wasserversorgung des Gartens und der Fontänen übernahm das Wasserpumpwerk in der Kunstmühle der Brauerei. Ab 1872 war Hofrat Gutmann für die Gärten und Anlagen verantwortlich.<sup>28)</sup> Im Jahr 1875 ließ Fürst Karl Egon III. durch den Fürstlichen Baurat Weinbrenner der Donauquelle an Stelle der bisherigen einfachen Fassung die jetzige architektonisch schöne Fassung geben. Die Bildwerke, die den Tierkreis darstellen, sowie die Ornamente an Pfeilern und Füllungen und die das Ganze krönende Donau-Gruppe, eine sitzende weibliche Figur, die Baar, die im Schoß ihr Kind, die Donau, hält, wurde von F. X. Reich in Hüfingen geschaffen.

*Zu Anfang der siebziger Jahre ließ Fürst Karl Egon durch Hofgärtner Kirchhoff mit Aufwendung großer Opfer an Kosten, Zeit und Arbeit ein großes Unternehmen beginnen, ein nordöstlich an den Park stoßendes, größtenteils sumpfiges Gelände, das bisher zur Gutsverwaltung gehörige sog. 'Haberfeld', parkartig, unter Beibehaltung großer offener Wiesenflächen, anzulegen. Damit sollte gleichzeitig für die wertvollen Reit- und Wagenpferde des Fürstlichen Marstalles eine weichere elastischere Reit- und Fahrbahn,*

als die harten Landstraßen sie boten, geschaffen werden und so wurde zuerst das ca. 22 Hektar umfassende Gelände mit einem Wegenetz von ca. 5 Kilometer Länge durchzogen. Nahezu 6 Jahre mühsamster Arbeit und Tausende von Wagen Schutt, geringen und guten Bodens hat es erfordert, das meist brachgelegene, sumpfige Land urbar zu machen, bevor nur mit der Pflanzung begonnen werden konnte. Der gute brauchbare Grund wurde aus den Wegen bis 1/2 Meter Tiefe ausgehoben und auf die stehen bleibenden Rasenflächen verteilt, zur Auffüllung der Wege aber u. a. aller Schutt und das Aushubmaterial der damals im Bau begriffenen Kellereien der Fürstlichen Brauerei verwendet. Schwierigen Transport ergaben die großen Bäume, welche aus dem Tiergarten Unterhölzer mit Frostballen entnommen wurden. Diese haben dann auch lange gebraucht, bis sie die Versetzung in den geringwertigen Boden und die viel freiere Lage überwinden konnten. Eine große Anzahl ist eingegangen oder musste des kümmerlichen Wachses wegen entfernt werden, aber nach und nach begannen sich die Gruppen, Wäldchen und Haine zu schließen und ihr Eindruck wird wohl dem schon etwas nahe kommen, was den Urhebern bei der Anlage vor Augen schwebte. Die neue Anlage bedeutet für Donaueschingen einen großen Gewinn, denn nicht nur wurde durch die umfassende Trockenlegung die nächste Umgebung gesundheitlich günstig beeinflusst, sondern die weiten Wege bieten dem Spaziergänger mancherlei Abwechslung und von ihnen aus erschließt sich ein reizvoller Ausblick auf das Tal der Donau mit seinen zahlreichen Ortschaften, begrenzt von den waldigen Höhenzügen der Länge und der Geisinger Berge und überragt vom Fürstenberg und Wartenberg.<sup>29)</sup>

Nach dem Tode Karl Egons III. im Jahre 1892 trat sein Sohn Karl Egon IV die Nachfolge als Chef des Hauses Fürstenberg an. Unter seiner Herrschaft wurde das bis dahin schlichte Schloss umgebaut, und der Park erfuhr wiederum größere Veränderungen.<sup>30)</sup> Dass schon in früherer Zeit das Bedürfnis vorhanden war, bei Anlage und Bepflanzung des Parks Rücksicht auf die weitere landschaftliche Umgebung zu nehmen und einzelne Punkte derselben durch offene Ausblicke heranzuziehen, ist aus dem Plan von 1816 zu ersehen.

Im Laufe der Zeit sind wohl aus großer Pietät und Schonung für den bestehenden Baumwuchs, diese Durchsichten nicht mehr offen gehalten worden und Jahrzehnte lang Axt und Säge kaum zu Anwendung gelangt, so dass sich der Park in seinem größten Teil zu einem völlig geschlossenen, feuchten Baum- und Strauchbestand auswuchs, der nicht Luft noch Sonne genügend Zutritt gestattete. Nun aber ließ der kunstsinnige Fürst, nicht weniger als seine hohe Gemahlin, von wärmsten Interesse gerade für den Garten besetzt, in richtiger Erkenntnis des Fehlenden das Versäumte unter größtmöglicher Schonung des alten Baumbestandes nachholen. Da die in Aussicht genommenen umfangreichen Änderungen und Arbeiten so schnell als möglich bewältigt und gleichzeitig mit dem Schloßbau ihren Abschluß finden sollten, wurde die Ausführung derselben der bewährten Firma Gebr. Sießmayer, Frankfurt a. M. übertragen. Infolge dieser mit großen Kosten verbundenen Umgestaltung nähern sich jetzt die Anlagen dem freien natürlichen Gartenstil neuerer Geschmacksrichtung. Der um Jahre 1893 begonnene Umbau des alten schmucklosen Schlosses zum jetzigen imposanten Bau bedingte vor allem eine reichere Gestaltung des Schlossplatzes und der nächstgelegenen Gartenteile und in erster Reihe eine zur Größe des Schlosses im Verhältnis stehende freiere Aussicht. Um letzteres zu erreichen, war eine Anzahl großer, die Aussicht beschränkender Bäume zu entfernen, sowie das regellos wachsende Unterholz des Schlossplatzes herauszunehmen. Wesentliche Verschönerungen erhielt der in der Hauptachse des Schlosses liegende Parkteil, welcher von jenem aus die Hauptaussicht bieten sollte, also die 5 Morgen haltende,



Abb. 6: Schlossparterre mit Donauquelle und Orangerie um 1900 (Sammlung Hönle)



Abb. 7: Kalliwoda-Denkmal um 1903 mit freiem Blick auf die Riedbaar und den Fürstenberg (Sammlung Hönle)

große Museumswiese (bislang der Fürstlichen Gutsverwaltung zur Grasnutzung unterstellt) und die Gegend des Pfauenweiher. Um die einförmig ebene Museumswiese ausdrucksvoller und abwechslungsreicher zu gestalten, wurden umfangreiche Erdbewegungen durch Ausmuldungen und verstreut liegende, hügelartige Anschüttungen besonders an denjenigen Punkten herbeigeführt, für welche Anpflanzungen mit Bäumen und Strauchgruppen vorgesehen waren.<sup>31)</sup>

1896 erhielt die Donauquelle die jetzige, prächtige neue Marmorgruppe, deren Ausführung dem Bildhauer Adolf Heer in Karlsruhe schon Fürst Karl Egon II. übertragen hatte, die aber erst nach dessen Tod vollendet und nun aufgestellt wurde, während die bisherige Donaugruppe von Reich auf jener Stelle Platz fand, wo ein Teil des Wassers der Breg im Bregkanal sich erstmals mit der Donau, in der Nähe des Fürstlichen Schwimmbades, vereinigt. Durch eine neue eiserne Einfriedung wurde die Donauquelle vom Schlossparterre getrennt und durch entsprechende Umpflanzung der Umgebung des Schlossplatzes angepasst (Abb. 6). Den nunmehr einzigen öffentlichen Zugang zur Quelle vermittelt die steinerne Treppe von der Höhe der Landstraße her.<sup>32)</sup> Der Donauausfluss in die Brigach wurde neu gestaltet, er erhielt eine felsartige Fassung anstelle einer Dohle. Über der Einmündung der Donauquelle in die Brigach ließ Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1900 einen Pavillon aus Untersberger Marmor errichten. Die Säulen sind Monolithe, das Umfassungsgitter ist eine echte Bronze und das Deckeninnere mit Glasmarmor geschmückt.<sup>33)</sup>

Fürst Max Egon von Fürstenberg, ließ dem Komponisten und ehemaligen Hofkapellmeister in Donaueschingen, Johann Wenzel Kalliwoda, im Park südlich der Mühlenstraße ein Denkmal errichten (Abb. 7). Es wurde vom Fürstlichen Baurat Bleyer entworfen und ausgeführt. Der große Granitblock aus dem Schwarzwald trägt das Brustbild von Kalliwoda in Bronzerelief mit Musikemblemen.<sup>34)</sup> Das Bronzerelief wurde von dem Bildhauer Otto Feist in Karlsruhe geschaffen. *Wie der fürstliche Stifter bei der Enthüllungsfeier am 3. August 1902 bemerkte, ist gerade dieser Platz für das Denkmal ausgewählt worden, weil hier auf das Monument der Berg herniederschaut, der dem Fürstlichen Hause den Namen gegeben, während Kalliwoda Fürstenbergern eine Hymne geschenkt hat, deren Töne edel und hehr bis heute in Freud' und Leid' erhebend erklingen.*<sup>35)</sup>

### Der Park um 1905

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts umfassten die gesamten Fürstlich Fürstenbergischen Anlagen eine Fläche von 55 ha.<sup>36)</sup> Sie bestanden aus den der Öffentlichkeit zugänglichen Parkanlagen südlich der Brigach und im Gewann Haberfeld. Die schlossnahen Bereiche nördlich der Brigach gliederten sich in einzelne Gärten, vorwiegend der fürstlichen Familie vorbehalten, dazu gehörten der Blumengarten, der Schlosshof und Elisabethengarten. Von großer Bedeutung waren die Nutzgärten. Aus dem Hauptplan über die Fürstlich Fürstenbergischen Anlagen und Gärten in Donaueschingen von 1905 (Abb. 3) und aus den verschiedenen Abbildungen und ersten Photographien läßt sich entnehmen, dass zu Beginn des Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg die Gartenanlagen durch die Vielzahl und Vielfalt der Pflanzen und Gehölze einen Höhepunkt erlebten. Aus Beschreibungen und Abbildungen kann man auf vielfältige Gehölze und aufwendige Flor- und Teppichbeete, gepaart mit Palmen und anderen exotischen Pflanzen, schließen – eine üppige Vegetation versehen mit Schmuckpflanzungen, die dank der vielen Gewächshäuser immer wieder zur Verfügung standen (Abb. 8).



Abb. 8: Elisabetheninsel um 1904, umgeben von exotischen Bäumen und Blumenbeeten (Sammlung Hönle)



Abb. 9: Die Danubia-Gruppe, 1837 von F.X. Reich geschaffen, auf der Insel im großen Schwanenweiher um 1909 (Sammlung Hönle)



Abb. 10: Ausfluss des Donaubachs in die Brigach, gegenüber das fürstliche Schwimmbad von 1818 (Lithographie v. Jacob Alt 1820)



Abb. 11: Das Fischhaus mit Ammonitenkapitellen, 1841 erbaut, etwa um 1900 (Sammlung Hönle)

Nicht übersehen sollte man die verschiedenen Gartenanlagen für Nutzpflanzen, den Gemüsegarten und das Gemüseland, die zur Versorgung der Küche des Hofes beitrugen. Exotische Früchte wurden in Glashäusern gezogen und erfolgreich geerntet. Nach dem 2. Weltkrieg haben sich die Parkanlagen in einen modernen Freizeitpark verwandelt. Für die vielfältigen Aktivitäten wurden innerhalb der historischen Grenzen Flächen zur Verfügung gestellt. Parkschwimmbad, Tennis- und Squashzentrum mit Hartplätzen, Minigolfplatz, Eislaufbahnen, Anton-Mall-Stadion, Reitturnierplatz, Dressurviereck, Abreiteplätze, mehrere Sportplätze und der Festplatz Gerbewiese. Ein Haus der Hundefreunde und das Kreistierheim liegen in den historischen Anlagen, auch die Pfadfinder haben ein Haus innerhalb des Parkgeländes. An der Quelle des Brunnenbaches liegt ein Kneippbad. Der Donauradweg führt vom Bahnhof in Donaueschingen über die Prinz-Fritzi-Allee in östliche Richtung quer durch die Parkanlagen. Soweit die historische Entwicklung der Fürstlich Fürstenbergischen Anlagen und Gärten.

Zur stilistischen Einordnung kann folgendes gesagt werden: Der Schlosspark in Donaueschingen bestand von je her aus verschiedenen Gärten und Parks mit unterschiedlichen Strukturen und Nutzungen. Zwischen dem Schloss und der Brigach lagen die Privatgärten des Fürstenhauses, bestehend aus einem Gemüsegarten, dem Schlosshof mit der Donauquelle und dem ehemaligen Blumengarten. Die Donauquelle war der Öffentlichkeit zugänglich und durch einen Eisenzaun und Gehölzpflanzungen vom Schlosshof getrennt. Nach dem Umbau des Schlosses (1893-96) durch die Wiener Architekten Bauqué & Pio wurden große Teile der Anlagen neu gestaltet. Die Architekten des Schlosses schufen passend zur Schlossfassade auf dem Schlosshof ein neobarockes Parterre, dessen Hauptachsen orthogonal zur Schlossfassade verlaufen. Im vorderen Drittel liegt ein Springbrunnen, mehrere Steinvasen und Kandelaber sind symmetrisch dazu angeordnet. Die Ausführung und Pflanzenauswahl wurde der Firma Gebrüder Sießmayer, Gartenarchitekten, Frankfurt a.M. übertragen.<sup>37)</sup> Die Verbindung zu dem bekannten Frankfurter Landschaftsarchitekten Heinrich Sießmayer, dem Initiator und Planer des Frankfurter Palmengartens, kam vermutlich über das Deutsche Kaiserhaus zustande. Die rechts und links liegenden Rasenflächen waren mit Clumps aus Nadel- und Laubgehölzen bepflanzt. Östlich davon liegt heute noch der Fürstliche Gemüsegarten mit den Gewächshäusern, von einer Mauer und einem eisernen Zaun eingefasst. Westlich des Schlosshofes schloss sich der ehemalige Blumengarten mit der Orangerie, einem Ananashaus und weiteren Glashäusern an. Dieser ehemalige Privatgarten des Fürsten mit Schlingelwegen, einem Rasentennisplatz und einem Springbrunnen wurde im Stile der Villengärten Ende des 19. Jahrhunderts gestaltet.

Südlich der Brigach bis nach Allmendshofen erstreckt sich eine Parkanlage, deren Grundstrukturen, die geradlinigen Hauptwege mit Alleebäumen, Kanälen und kanalisierten Flüssen dem späten Barock zuzurechnen sind. Freiherr von Auffenberg war ein Mann des Überganges zwischen Rokoko und Klassizismus. Sein Broullion-Plan für den Schlosshof aus dem Jahr 1784 mit den Parterres und dem Verlauf der Alleen als *Patte d'oie* (Gänsefuß), ist noch ganz dem Rokoko zuzuordnen, während das von ihm später entworfene Gebäude, das Badhaus, dem Klassizismus zugerechnet werden kann; das gleiche gilt für den von ihm angelegten Schwanenweiher und seine Umgebung, die im englischen Gartenstil gehalten sind.

Diese Parkanlage war von Anfang an der Öffentlichkeit zugänglich und wurde im Laufe seiner Geschichte zu einem Volksgarten in Sinne von Friedrich Ludwig SCKELL: *Daher muss ein Volksgarten, wo nicht alle, doch die größte Zahl seiner Lustwandler und ihren*

verschiedenen Geschmack zu befriedigen vermögen. Menschen, die die Welt noch nie betrübte und die ein beständiger Frohsinn beglückt, sehnen sich vorzugsweise nach den lieblichen Bildern der Natur; sie suchen jene Wege auf, die am Rande ausgedehnter Wiesen im Blüthenduft schön blühender Gruppen, zwischen Rosen und Jasmin umher führen, während andere, des Schicksals harte Laune empfinden mußten, die bald die Hoffnung bald die Liebe täuschte, sich aus den frohen Zirkeln zu entfernen suchen, diese mit den schönen Kindern der Flora, der Rose, die ihre Dornen verbarg, fliehen, und eher in düstere Wälder, in heilige Haine, wo Ruhe, Einsamkeit und hoher Ernst wohnen, hinein. Hier ist ihre Stimmung im Einklang mit dieser Natur; hier weilen sie im Schatten bei einer ehrwürdigen Eiche, am murmelnden Bache, mit dem sie ihre Klagen vereinigen.<sup>38)</sup> Diese von Friedrich Ludwig Sckell definierten Charakteristiken eines Volksparkes sind im Schlosspark von Donaueschingen zu finden, ebenso die Verzierungen: Ihre Verzierungen sind Denkmäler, welche ein wichtiges vaterländisches Verdienst, eine glückliche National = Begebenheit allegorisch darstellen. Solche Verzierungen gehören daher den Volksgärten vorzüglich an, weil sie den Nationalruhm verbreiten helfen und das Gefühl für ähnliche edle Thaten wecken. Auch Gebäude finden in solchen Gärten statt, wenn sie nicht kleinlich ausgeführt werden und als Muster der höhern und reinern Baukunst dienen.<sup>39)</sup>

Im Park von Donaueschingen sind u. a. für Kalliwoda und Rehmann Denkmäler gesetzt worden, Männer, die sich um das Fürstentum verdient gemacht haben. Die Donau und ihre Quellflüsse sind mehrfach allegorisch dargestellt; ein großer europäischer Fluss, der hier seinen Anfang nimmt. 1846/47 wurde eine Insel im Kanalweiher errichtet (Abb. 8). Sie hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Rousseau-Insel in Ermenonville in Frankreich und der Rousseau-Insel im englischen Garten zu Wörlitz.

Im 19. Jahrhundert vergrößerte sich die dendrologische Vielfalt der Gartenanlagen durch neue Züchtungen und durch Gehölze, die von Sammlern aus aller Welt nach Europa gebracht wurden. Auch wenn in Donaueschingen, durch das raue Klima dieser Entwicklung gewisse Grenzen gesetzt waren, so belegen doch Literatur und Abbildungen, dass die Landschaftsarchitekten, die beim Umbau des Schlosses Ende des 19. Jahrhunderts tätig waren, diese Gestaltungsauffassung umgesetzt haben. Es wurden fast keine neuen Strukturen geschaffen, vielmehr lag der Schwerpunkt in der Vielfalt der Pflanzen und der Auswahl der Gehölze.

Zu dem Parkprogramm kann folgendes gesagt werden: Vor dem Schloss, nördlich der Brigach, lagen die Privatgärten des Fürstenhauses. Ein neobarockes Parterre zierte den Schlosshof, rechts und links liegen eingefasste Rasenflächen, die durch Gehölzgruppen in kleine Gartenräume gegliedert waren. Der Schlosshof erhielt nach dem Umbau des Schlosses ein leichtes Gefälle zur Brigach hin, um das Schloss optisch besser zur Geltung zu bringen. Der ehemalige Blumengarten vor der Orangerie war ein Villengarten im Stil eines späten Landschaftsgartens. Die Einfassung durch Gehölze verlieh ihm den Charakter eines *Giardino segreto*. Östlich des Schlosses liegt der fürstliche Gemüsegarten, ein formal gestalteter Nutzgarten mit Glashäusern. Südlich dieser Gartenanlagen übernimmt die Brigach die Funktion eines „Aha's“, eine vom Schloss aus unsichtbare Grenze, die den Blick ungehindert über das Parterre in den öffentlichen Park gleiten lässt. Die Parkanlagen südlich der Brigach waren immer öffentliche Anlagen. Das Publikum betrat den Park von der Stadt Donaueschingen von Westen oder von Süden her. Dabei wird der Park über geradlinige Alleen und Wege entlang der formal geführten Kanäle und Flüsse erschlossen. Verlässt man die Hauptwege, so führen Schlingelwege

entlang von Baumgruppen und Wiesen durch immer neue Gartenräume zu natürlich wirkenden Seen mit Inseln. Freiherr v. Auffenberg nannte diese Wege „anmutig“ (Vortrag vom 18. August 1810).<sup>40)</sup> Sie erweitern sich hier und da zu Rondellen, wo hin und wieder ein Denkmal seinen Platz gefunden hat. Die Gehölze wurden in kleinen Bosquets (Wäldchen) und Clumps gepflanzt.

Im Kern ist die Parkanlage mit einem dichten Wäldchen versehen, Einsamkeit und Abgeschiedenheit waren hier angesagt. Auch Abpflanzungen oder Deckpflanzungen gehören in Donaueschingen zum Parkprogramm: unschöne Gebäude oder die Eisenbahnlinie sollten durch sie dem Blick des Besuchers entzogen werden.

Der Schlosspark wird von den beiden begrädigten Quellflüssen der Donau begrenzt, die immer wieder von Baumreihen begleitet werden. Über diese formal gestalteten Parkgrenzen hinweg ist der Park durch Blickbeziehungen nach Osten mit der umgebenden Landschaft verbunden, nach Westen und Norden mit Straßen und Plätzen in Donaueschingen. Die Breg übernimmt entlang der Parkanlage die Funktion eines „Aha's“, d. h. eine Grenze, die tiefer liegt, und somit den Blick in die freie Landschaft möglich macht, andererseits aber verhindert, dass z. B. landwirtschaftliche Nutztiere in den Park gelangen können. Im Stile eines reinen englischen Landschaftsgartens war der Parkteil nördlich der Brigach bis zur Straße nach Pfohren gestaltet, d.h. ohne formale Strukturen. In dem Plan von 1905 als „F.F. Parkanlagen, (Gewann Haberfeld)“ bezeichnet. Die Wege sind geschwungen, Wiesen wechseln sich mit Clumps ab und bilden immer neue Gartenräume. ... *die weiten Wege bieten dem Spaziergänger mancherlei Abwechslung und von ihnen aus erschließt sich ein reizvoller Ausblick auf das Tal der Donau mit seinen zahlreichen Ortschaften, begrenzt von den waldigen Höhenzügen der Länge und der Geisinger Berge und überragt vom Fürstenberg und Wartenberg.*<sup>41)</sup>

### Zur historischen Nutzung

Zur historischen Nutzung kann folgendes gesagt werden: Die Gartenanlagen nördlich der Brigach waren der fürstlichen Familie vorbehalten, der Garten vor der Orangerie, der Gemüsegarten und der Schlosshof. In diesem Bereich war nur die Donauquelle der Öffentlichkeit zugänglich. Die Parkanlagen südlich der Brigach waren für das Publikum geöffnet, Parkordnungen grenzten den Personenkreis ein und sollten die Anlagen vor Zerstörung und zu großer Abnutzung schützen. Im Winter wurde im Park Schlittschuh gelaufen, und die Eiswiese lieferte Stangeneis für die Brauerei, welches im Eishaus gelagert wurde. Zwei Parkordnungen, die vermutlich vor etwa 100 Jahren formuliert worden sind, mahnen einen pfleglichen Umgang mit dem Park an und betonen die Sonderstellung der öffentlichen Anlage: *Die Gartenanlagen sind dem allgemeinen Besucher zugänglich. Mit Zuversicht wird erwartet: Daß Jedermann sich anständig betragen, und Niemand sich erlauben werde: Bäume, Sträucher, Geländer, Gebäude und andere Verzierungen des Gartens zu beschädigen; durch das Gebüsch zu gehen oder den Rasen zu betreten, die Wege zu verunreinigen oder mit Karren zu befahren; Vieh durch den Park zu treiben, große Hunde ohne Leine mitzuführen, oder kleine aufsichtslos umher laufen zu lassen, so daß sie das Geflügel beunruhigen oder irgend etwas verderben können. Vogelnester auszunehmen, Vögel zu fangen, oder zu beunruhigen ist aufs strengste untersagt. Fürstliche Gartendirektion.*

*Der Zutritt in diesen Garten wird jedem Gebildeten gern gestattet. Die Ordnung fordert jedoch: daß kleine Kinder und deren Wärterinnen ohne Ausnahme abgewiesen, größere nur unter Aufsicht der Eltern oder Lehrer eingelassen werden; daß man nur durch Ver-*

*mittlung eines Gartengehilfen die Pflanzenhäuser besuche; daß man weder Hunde reinführe, noch Tabak rauche; und das man aufs strengste sich des Abpflückens von Zweigen, Blättern, Blüten, Früchten oder Samen enthalte.*Fürstliche Gartendirektion.<sup>42)</sup>

### **Zur künftigen Gestaltung und Pflege**

Das Leitbild für die künftige Gestaltung und Pflege sollte die Strukturen des Hauptplanes über die Fürstlich Fürstenbergischen Anlagen und Gärten in Donaueschingen um 1905 übernehmen. Die F. F. Anlagen und Gärten sind seit dem Jahr 1770 in nacheinander folgenden Bauperioden geplant und angelegt worden. Da das Anlegen der Wege und Plätze und die Ausführung der Wasseranlagen mit sehr großem Aufwand und technischem Können verbunden waren, haben sich die meisten Wege und Gewässer bis heute erhalten oder sind noch erkennbar. Als Beispiel sei hier die erste kleine Allee südlich der Brigach erwähnt. Sie wurde 1770 von dem Fürsten Joseph Wenzel durch Freiherrn von Laßberg angelegt und dann 1779 weiter geführt. Dieser Weg ist bis heute der einzige Zugang zum Schlosshof von Süden her. Umgestaltungen fanden nur in einzelnen Bereichen und auf Teilflächen statt (Abb. 9). Mit dem Umbau des Schlosses wurden die Anlagen und Gärten dem Geschmack der Zeit am Ende des 19. Jahrhunderts angepasst, was sich vor allem in der Pflanzenauswahl ausdrückte.

Der Erlebniswert des Gartendenkmals Schlosspark Donaueschingen ist durch neuzeitliche Nutzungen innerhalb des historischen Bereiches stark beeinträchtigt. Zahlreiche Sportstätten sowie Freizeitaktivitäten beanspruchen heute Flächen innerhalb der historischen Gartenanlage. Der ruhende Verkehr stört das Parkbild an verschiedenen Stellen ganz erheblich. Neben den Beeinträchtigungen durch Verkehr und Sportstätten sowie die verschiedenen Freizeitaktivitäten wird das Gesamtkunstwerk Schlossgarten durch neuzeitliche Veränderungen mit modernen Materialien, stilfremden Ausstattungselementen, Schildern und Werbetafeln negativ beeinflusst. Das Ziel der Gartendenkmalpflege soll sein, die charakteristischen Eigenarten der Anlagen wieder heraus zu arbeiten. Weitere Verluste der historischen Substanz sollten verhindert und Lösungen gefunden werden, neuzeitliche Nutzungen in Einklang mit der historischen Substanz zu bringen.

Hierbei sollten nur die historischen Strukturen wieder erlebbar gemacht werden, die durch den Hauptplan von 1905 belegt werden können oder in der Literatur genau beschrieben wurden und durch Bestandsaufnahmen nachgewiesen werden können. Die für die Zeit um die Jahrhundertwende charakteristischen Flor- und Teppichbeete, welche aus der Beschreibung und durch Abbildungen bekannt sind, sollten nicht wieder hergestellt werden, da bis heute keine Pflanzpläne aus der Zeit bekannt sind, und eine Rekonstruktion, die sich nur auf Interpretationen und unzureichendes Quellenmaterial stützt, eine Verfälschung des Geschichtsdokumentes darstellen würde. Es könnte allenfalls ein Stilgarten entstehen, der nicht im Sinne der Gartendenkmalpflege sein kann.

Zu den Gebäuden im Park kann folgendes bemerkt werden: Durch die Topographie bedingt liegt der Eingang des Schlosses auf der Gartenseite und damit liegt hier auch gleichzeitig der Ehrenhof. Die Parterres auf der Südseite des Schlosses sind die einzigen Gartenelemente, die durch Achsen und Wege einen direkten Bezug zu dem Gebäude haben. Die Orangerie liegt unweit des Schlosses, in dem ehemaligen Blumengarten. Als Vorgängerbauten werden verschiedene Gewächshäuser erwähnt. Die Eisenkonstruktion aus dem Jahr 1864/65 verlieh der Orangerie das typische Aussehen der damals in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts üblichen Palmenhäuser und Wintergärten. Auf der Ostseite der Orangerie steht in einer Nische die „Flora“ des Bildhauers F. X. Reich.<sup>43)</sup> Die Oran-



Abb. 12a: Plan der künftigen Gestaltung von H. ANGST.  
 Der Plan ist nach N orientiert, Legende s. Abb. 12 b

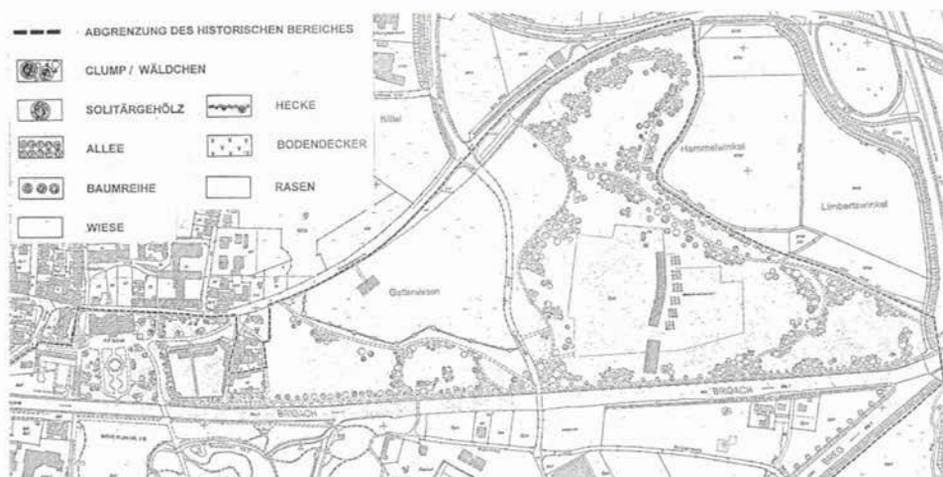


Abb. 12 b: Der Teil nördlich der Brigach

gerie wird derzeit restauriert; es ist zu hoffen, dass die neue Nutzung dem historischen Gebäude und dem ehemaligen Blumengarten gerecht wird.<sup>44)</sup>

Das Gesellschaftshaus Museum steht rechts der Brigach gegenüber dem vormaligen Blumengarten. Das Gebäude und seine Umgebung machen heute einen sehr ungepflegten Eindruck. Die Nutzung als Kino beeinträchtigt das historische Gebäude.

Das Badhaus, ein langgestrecktes, eingeschossiges Gebäude steht im östlichen Teil des Parks. Es wurde im klassizistischen Stil im Jahr 1818 nach Plänen des Fürstlich Fürstenbergischen Hofmarschalls und Oberbaudirektors Joseph Freiherr von Auffenberg errichtet (Abb. 10). Er ließ von einem etwa 400 Meter oberhalb in der Breg liegenden Stauwehr, das ursprünglich für eine Tabakmühle erbaut wurde, einen Kanal ziehen, der das Wasser für das große Schwimmbecken lieferte. *Die Strömung des Überlaufes des Badebeckens benutzte Freiherr von Auffenberg zum Antrieb eines unterschlächtigen Wasserrades, das die mechanische Kraft für den Betrieb einer doppelten Kolbenpumpe erzeugen musste. Dieses Pumpwerk förderte das für die Wannenbäder erforderliche Wasser in einen unter dem Dach eingebauten Wassersammler. Das Haus selbst mit seinen für klassizistische Gebäude charakteristische Mittel- und Seitenrisaliten vermittelt durch die die Risalite bekrönenden kleinen Giebel einen herrschaftlichen Eindruck. Durch die gelungenen Proportionen und den souveränen Einsatz der altgriechischen Stilelemente wird dieser Eindruck noch verstärkt. Bemerkenswert ist auch, dass schon auf dem „Riss über das Badhaus in Donaueschingen“ aus dem Jahre 1818 eine Blitzableiteranlage eingezeichnet ist, die dann sicherlich auch verwirklicht wurde....und gerade die Kombination des klassischen Gebäudes mit dem „neuesten“ technischen Fortschritt macht das kleine Gebäude so reizvoll.*<sup>45)</sup> Heute ist in dem Gebäude ein Restaurant untergebracht. Leider wurde das Badhaus stark verändert und viele technische Einrichtungen existieren nicht mehr.

Das Fischhaus wurde auf Anraten von Dr. Wilhelm Rehmann in der Nähe des Badhauses errichtet, da man über eine Dohle die Fischgrube und den davor liegenden Fischweiher mit frischen Wasser aus dem Badhauskanal versorgen konnte (Abb. 11). *Das Bauwerk sollte, wie Fürst Karl Egon II. von seinem Bauinspektor Johann Martin wünschte, nicht*

*nur zweckmäßig, sondern massiv und auch so schön gebaut werden, dass es sich als Zierde für den Park gut sehen lassen könne. Daher auch die Verzierungen mit den Lisenen und den beiden Rundsäulen, die das Dach über der kleinen Vorhalle stützen. Die Kapitelle als Abschluss der Lisenen und Säulen schmücken Ammoniten, die ebenfalls von dem Hünfänger Franz Xaver Reich gefertigt wurden, und zwar in Terrakotta-Technik. Das Schieferdach schmückt ein laternenartiger Aufbau, der wegen guter Durchlüftung gebaut worden war.<sup>46)</sup>*

Parks und Gärten sind Generationsverträge. Sie gehen von einer Hand in die andere. Nicht als totes Inventar, sondern als lebendige Materie. Da steht am Beginn eine große Idee, ein Entwurf – ausführen, weiterführen, lenken, interpretieren, sich das Leitbild neu aneignen, das muß jeder für sich leisten, der die Verantwortung für Gartenkunst übernimmt. Die Gartenkunst ist immer mit Musik verglichen worden. – „*Sie hat auch ihre Symphonien, Adagio's und Allegro's, die das Gemüt gleich tief ergreifen*“, schreibt Fürst PÜCKLER. Wer Gartendenkmalpflege treibt, muß Partituren lesen können. Vom Volkslied eines Bauerngartens bis zur großen Symphonie des Landschaftsparks.<sup>47)</sup>

## Anmerkungen

- 1) RÖSSING, 1991
- 2) TUMBÜLT, G., 1922, S. 18
- 3) BERNDT, O., 1909, S. 7
- 4) BERNDT, O., 1909
- 5) BERNDT, O., 1909, S. 11
- 6) BERNDT, O., 1909, S. 13
- 7) RIEZLER, S. 1872
- 8) Fürstenbergisches Archiv, Donaueschingen.
- 9) SCHILLER, J.C., 1795
- 10) BERNDT, O., S. 12
- 11) GOERLIPP, G., 1985
- 12)-15) BERNDT, O., 1909
- 16) BERNDT, O., 1909, S. 24
- 17) BERNDT, O., 1909
- 18) GOERLIPP, G., 1985
- 19)-20) BERNDT, O., 1909
- 21) TUMBÜLT, G., 1922
- 22)-25) BERNDT, O., 1909
- 26) WACKER, K., 1966
- 27) BERNDT, O., 1909
- 28)-30) BERNDT, O., 1909
- 31) BERNDT, O., 1909, S. 43
- 32) BERNDT, O., 1909
- 33) TUMBÜLT, G., 1922
- 34) BERNDT, O., 1909
- 35) TUMBÜLT, G., 1922
- 36)-37) BERNDT, O., 1909
- 38)-39) SCKELL, F.L., 1825
- 40) BERNDT, O., 1909
- 41) BERNDT, O., 1909, S. 39
- 42) F. F. Archiv, Donaueschingen
- 43) TUMBÜLT, G., 1922
- 44) Wernick, A., 2003
- 45) Goerlipp, G., 1983
- 46) Goerlipp, G., 1985
- 47) Wieland, D., o.J.

## Erwähnte Schriften und Quellen

- BERNDT, O. (1909): Die Gartenanlagen zu Donaueschingen, Wartenberg und Neidlingen. Ihre Entstehung und Entwicklung. – Schriften der Baar 14: 121-64, Tübingen.  
Fürstenbergisches Archiv, Donaueschingen
- GOERLIPP, G. (1983): Das Badhaus. – Fürstenberger Waldbote Nr. 29
- GOERLIPP, G. (1985): Das Fischhaus. – Fürstenberger Waldbote Nr. 31
- GÜNTHER, H. (1993): Gärten der Goethezeit. Leipzig
- HENNEBO, D. (1985): Gartendenkmalpflege. Stuttgart
- HUTH, V. (1989): Donaueschingen. Stadt am Ursprung der Donau. Sigmaringen
- JOHN, T. (1998): Der Fürstlich Fürstenbergische Garten zu Donaueschingen. – Die Gartenkunst. 10/1: 169-184, Worms
- RIEZLER, S. (1872): Geschichte von Donaueschingen. – Schriften der Baar 2:1-104
- RÖSSING, R. und R. (1991): Parkansichten. Leipzig
- SCHILLER, J.C. (1795): Die Baumzucht im Großen, aus Zwanzigjähriger Erfahrung im Kleinen in Rücksicht auf ihre Behandlung, Kosten, Nutzen und Ertrag beurtheilt. Neustrelitz. Nachdruck (1993): Deutsche Schillergesellschaft Marbach a/N.
- SCHELL v., F.L. (1825): Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber. Nachdruck (1982): Wernersche Verlagsgesellschaft Worms/München
- TUMBÜLT, G. (1922): Führer durch Donaueschingen, 4.Aufl., Donaueschingen
- WACKER, K. (1966): Der Landkreis Donaueschingen. Konstanz
- WERNICK, A. (2003): Zur Rekonstruktion der Terracotten an der Fürstlich Fürstenbergischen Orangerie. – Schriften der Baar 46:178-185, Donaueschingen
- WIELAND, D. (o.J.): Historische Parks und Gärten, Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Band 45

Eingang des Manuskripts: 24.7.03

Anschrift der Verfasserin: Dipl.ing. Helma Angst, Duranceweg 16, 70771 Leinfelden-Echterdingen

**Nachtrag der Schriftleitung:** Der besondere Dank der Schriftleitung gilt Herrn Willi Hönle, Donaueschingen, der bereitwillig und uneigennützig zahlreiche Abbildungen aus seiner Sammlung zur Verfügung stellte und damit zur Anschaulichkeit der Darstellung entscheidend beitrug!